

fliehen vor dem, was sie eigentlich herausfinden möchte und ihr manchmal übermächtig erscheint.

*Freia hat eine sehr enge beziehung zu Paul, ihrem Zwillingsbruder. Wie sehen Sie das Verhältnis zwischen den beiden?*

Der Zwillingsbruder von Freia ist Künstler und das Gegenstück zu ihr, der Naturwissenschaftlerin. Die beiden sind so etwas wie ein Traumpaar, aber es sind eben Geschwister. Sie ist die Naturwissenschaftlerin, die sehr burschikos ist, eine Glatze hat, er der Künstler, der auch in vielen Dingen recht feminin ist. Sie ergänzen sich da sehr. Es ist beiden gleich wichtig, nicht nur dieses Familiengeheimnis zu lüften, sondern sich auch damit zu beschäftigen, wie in der Familie mit Geschichte und Erinnerung umgegangen wird. Sie fühlen sich erdrückt von all den Dingen, die die Großeltern und Eltern gesammelt, gehortet und archiviert haben. Das hat etwas ganz bedrückendes für sie, dieses bis zum Dachboden mit Dingen vollgerümpelte Haus, von denen sie das Gefühl haben, dass die Eltern und Großeltern sich das eigentlich auch gar nicht mehr angeguckt haben und gar nicht wirklich verarbeitet, sondern nur aufbewahrt haben. Dem wollen sie etwas entgegensetzen. Bei der Wohnungsauflösung der Großeltern betrachten sie jeden einzelnen Gegenstand und versuchen, bevor sie ihn wegwerfen, in einem Bild, das Paul malt, einen sozusagen subjektiven Eindruck von diesem Gegenstand einzufangen. Das ist eine Art von Transformierung von Material in subjektives Erinnern. Es ist der Versuch einer Form von Verarbeitung dieser Dinge, aber ein seelisches Verarbeiten...

*R: ...eine Aneignung?*

...ja, auch eine seelisch subjektive Aneignung. Es ist das Eingeständnis, dass Geschichte für einen selbst nie ganz objektiv sein kann, dass man immer einen persönlichen, subjektiven Zugang dazu finden muss. Selbst wenn es Briefe sind, die die Großeltern an Göring geschrieben haben, auch die darf man nicht nur archivieren. Paul malt Bilder, die seine Interpretation dieser Familiengeschichte sind. Und erst nachdem er diese Bilder gemalt hat, kann er dann das Gerümpel der Großeltern mit gutem Gefühl entsorgen.

*R: Der jungen Generation – Sie selbst sind 30 Jahre alt - wird oft nachgesagt, sie beschäftige sich nur mit sich selbst und ihrem Alltag. Sehen sie sich als eine Ausnahmeerscheinung?*

Das wäre wohl eitel, wenn ich sagen würde, ich sei da eine Ausnahmeerscheinung. Es stimmt auch nicht. Mir fallen einige Autoren ein, ich nenne mal Marcel Beyer, sein Roman „Flughunde“, Lena Kugler oder auch Jörg Bernig mit „Niemandszeit“ und Tanja Langer. Es gibt einige Autoren, die sich mit dem Thema der NS-Zeit beschäftigt haben in den letzten Jahren. Ich halte es für ein Vorurteil, dass „meine Generation“ sich zuvörderst dem Privaten und einer narzisstischen Selbstbespiegelung widmen würde. Es ist sehr viel sehr Unterschiedliches veröffentlicht worden in den letzten Jahren. Ich glaube die Älteren machen es sich etwas einfach.

*R: Vor einigen Monaten ist ein Buch erschienen „Der Untergang“. Autor ist Georg Friedrich, der darin das deutsche Leid im zweiten Krieg thematisiert.*

Dass im Moment in Deutschland solche Bücher publiziert werden, überrascht mich nicht. Ich denke, dass nach der Wende Deutschland plötzlich nicht mehr am Rande von Westeuropa, sondern ganz in der Mitte liegt und hier vielleicht auch eine Hegemonialstellung

Kindern erzählt, es seien Elfen. Und diese Ehe ist auch ein Thema in dem Roman, wenn es auch nur ein Nebenschauplatz ist.

*R: Es wird ja nicht nur das eine, das große Geheimnis, sondern es werden auch viele kleine Geheimnisse am Wegesrand enthüllt.*

Es gibt die Binnengeschichte, dass die Zwillinge Freia und Paul sich in den gleichen Jungen verlieben. Aber auch dieser Junge, Wieland, hat wieder mit dem Hauptthema zu tun, weil er vor der Geschichte flieht. Seine Eltern haben eine sehr problembehaftete Vergangenheit und haben ihn übrigens Wieland genannt, weil sie Riesen-Wagnerfans sind. Er wurde als Gegenpol gesetzt, weil ich einen anderen Vertreter heranziehen wollte, der die Seite verkörpert des: „Vorwärts, das interessiert uns nicht mehr, damit will ich nichts zu tun haben“.

*R: Die deutsche Vergangenheit ist in 70er Jahren stark hinterfragt worden. Ist das Thema ihrer Ansicht nach immer noch aktuell?*

Ich sehe das etwas anders. Zum einen finde ich, dass diese Vergangenheit des 2. Weltkriegs und der Neuordnung der Welt danach höchst aktuell ist. Auch die gegenwärtigen Konflikte - man braucht ja nur das Radio anzustellen, Krise der transatlantischen Allianz usw. und die ganze Gestaltung Europas und alles, was damit zu tun hat - all diese Konflikte wären anders, wenn es den 2. Weltkrieg und die anschließende Neuordnung der Welt nicht gegeben hätte. Zum andern glaube ich, dass meine Generation, ich möchte das nicht so vereinnahmend sagen, also einfach ein Segment meiner Generation durchaus noch einen neuen Beitrag leisten kann zu dieser Vergangenheitsbewältigung, weil die 68er ein doch emotional angestregteres Verhältnis zu ihren Eltern, der Tätergeneration, gehabt haben. Das war eine Konfrontation von zwei Generationen, die beide noch viel unmittelbarer den Krieg erlebt hatten. Das sind zwei mehr oder weniger direkt betroffene Generationen gewesen. Meine Generation ist jetzt die erste, die einen nüchternen Blick auf dieses Thema wagen kann und das kann auch ein Vorteil sein. Ich fände es bedenklich, wenn aus der Tatsache, dass meine Generation den Krieg nicht direkt erlebt hat, ein Authentizitätsdünkel der Älteren erwüchse. Nicht umsonst ist die Protagonistin meines Romans Naturwissenschaftlerin, Meteorologin. Ich wollte diesen nüchternen forschenden Zugang beschreiben. Es ging mir nicht darum, dass die Enkelin aburteilt, dass sie mit den Großeltern bricht oder mit denen nichts mehr zu tun haben möchte. Die Großeltern sollten zum Erinnern bewogen werden.

*R: Freia ist einerseits Naturwissenschaftlerin, andererseits interessiert sie sich aber auch für Wolkenformationen. Sie ist ein bisschen wie ihr Bruder Paul, der durch das Malen die Dinge entmaterialisiert und auch ein bisschen wie ihr Vater, der sich das Trinken dadurch angewöhnt, dass er sich zum Abendessen eine Flasche Wein auf die Serviette malt...*

Sie ist sicherlich eine phantasiebegabte und sehr sensible Naturwissenschaftlerin, aber die Wolke, die sie sucht „Zirrus perlucidus“, ist eine durchscheinende, aber keine durchsichtige Wolke. Das Paradoxe ist, dass Freia sich einerseits von dieser belastenden Geschichte zu befreien sucht, gleichzeitig aber einen Raum für sich braucht, der unberührt von der Familiengeschichte ist, nämlich ihren Beruf, die Meteorologie, die Suche nach Zirrus perlucidus. Wobei das auch ihr Regenerationsort ist von diesen belastenden anderen Geschichten. Und diese Wolke findet sie genau an dem Ort, an dem dieses Familiengeheimnis seinen Ursprung genommen hat: in Polen. Sie kann mit ihren abstrakten Interessen nicht

## Interview mit Tanja Dückers

*R: Frau Dückers, Ihr Roman Himmelskörper stellt sich dar als eine Melange aus nüchternen und zum Teil sehr desillusionierenden Betrachtungen, zugleich aber auch aus märchenhaften, fast phantastischen Momenten*

Die ersten Kapitel des Romans handeln von der Kindheit meiner Hauptfigur Freia und ihres Zwillingsbruders Paul und davon, wie der Krieg bzw. die Kriegsversehrtheit des Großvaters immer mehr in die kindliche Idylle einbricht. Die beiden leben am Stadtrand, sind sehr dicht an der Natur und durch ihre recht ausgeprägte Phantasie bekommt alles märchenhafte Züge. Erst mit der Zeit realisieren sie, dass der Berliner Teufelsberg nicht etwa ein geheimnisvoller Berg ist, der etwas mit dem Teufel zu tun hat, sondern ein Schuttberg mit Trümmern aus dem 2. Weltkrieg.

Diese Märchenwelt weicht immer weiter zurück. Es war mir wichtig darzustellen, wie Kinder langsam begreifen, was ihre Großeltern erlebt haben, was passiert ist und zwar genau an dem Ort, an dem sie unbefangen aufwachsen, und wie diese kindliche Idylle langsam zerstört wird durch Erkenntnis.

*R: Anfangs spielt der Roman an einem der Zeit entrückten, undefinierbaren Ort. Mit dem Heranwachsen Freias nehmen die Dinge allmählich Konturen an. Wollten Sie einen Entwicklungs-, einen Reifungsprozess nachvollziehen?*

Ja, auf jeden Fall. Der Roman umfasst eine recht lange Zeitspanne. Die Hauptfigur ist am Anfang noch ein Kind, später bekommt sie selbst ein Kind und ist Ende 20, Anfang 30. Ich wollte mir bewusst Zeit lassen, um dieses Thema, wie die „Enkelgeneration“ - ich scheue mich immer so ein bisschen, solche Generationsbegriffe zu verwenden - wie sie also das Thema des 2. Weltkriegs aufnimmt, in welcher Weise es in den Familien noch präsent ist. Ich hatte das Gefühl, dass es ein so umfangreiches komplexes Thema ist, dass ich es langsam entrollen und in verschiedenen Entwicklungsstadien der Figuren aufzeigen musste.

Auch dass man am Anfang gar nicht weiß, dass es sich um die Stadt Berlin handelt. Das habe ich bewusst so gesetzt, weil Kinder das kleine geografische Terrain um sie herum für die Welt halten. Kinder können „Berlin“ noch gar nicht wirklich denken, auf einer Landkarte verorten. Das geschieht erst später, wenn sie langsam begreifen, dass der Ort, an dem sie sich aufhalten, nicht der Mittelpunkt der Welt ist und auch nicht das einzige, was es gibt. Am Anfang ist alles eine Art Nebelreich, in dem die Kinder umhertappen.

*R. Angefangen zu schreiben haben Sie mit Erzählungen. „Himmelskörper“ besteht aus mehreren Binnengeschichten. Würden sie sagen, dass dieser Roman im Grunde genommen aus ganz vielen Erzählungen zusammengesetzt ist?*

Ja, wobei es natürlich das übergeordnete Hauptthema des verborgenen Familiengeheimnisses gibt. Bei der Auflösung der Wohnung ihrer Großeltern Jahrzehnte später, finden die Zwillinge kompromittierende Dokumente und lüften schließlich dieses Geheimnis aus der NS-Zeit. Das ist eigentlich die Handlung, wie sie diesem Familiengeheimnis langsam auf die Spur kommen. Aber ich finde, dass es im Leben nicht nur ein Hauptthema gibt. Keiner von uns hat in seinem Leben ein alles beherrschendes Thema. Es gibt immer Nebenthemen, Nebenschauplätze und Binnengeschichten. Mein Roman sollte wie ein lebendiges Stück Familiengeschichte klingen und nicht nur ganz pragmatisch wie ein Krimi die Suche nach dem Geheimnis abhandeln. Es wird z. B. die Ehe der Eltern thematisiert. Der Vater hat Freundinnen gehabt und seinen

einnehmen möchte. Zumindest möchte es sich von seiner Vergangenheit befreien und entdeckt dann nicht ganz durch Zufall auch das eigene Volk als leidendes Volk, als Opfer. Das scheint mir dem Wunsch zu entspringen, sich dieser schäbigen Vergangenheit zu entledigen und sich den Nachbarländern anzugleichen. Ich finde das durchaus bedenklich. Ein Beispiel ist die Wilhelm Gustlow, dieses Flüchtlings Schiff, das in meinem Roman auch eine wichtige Rolle spielt. Darüber ist viel geschrieben worden seit dem Erscheinen von Grass' Novelle *Im Krebsgang*. Aber es wird oft dabei übersehen, dass dieses Schiff Tarnanstrich trug, dass es Flaks an Bord installiert hatte, dass über tausend Marinesoldaten, Marineoffiziere an Deck waren, dass es also keineswegs ein reines Zivilistenschiff war und es etwas anderes war, als der Untergang der Titanic, wie der Spiegel titelte. Das ist einfach nicht das Gleiche. Ich finde es wahrheitsverfälschend, so etwas zu schreiben.

Die gleiche Geschichte mit den Stalingrad-Opfern, den deutschen Soldaten, die umgekommen sind. Das ist ganz schrecklich. Aber in dem von Deutschen angezettelten Krieg im Osten sind 14 Mal so viele russische Zivilisten umgekommen wie deutsche. Auch in Stalingrad sind meines Wissens mehr russische Soldaten umgekommen als deutsche. Im Übrigen musste eine halbe Million Russen erstmal aus der Stadt Stalingrad fliehen. Davon hört man dann immer weniger, und das finde ich dann nicht gut.

*R: Wie sprachen am Anfang von Freias Entwicklung, haben sie selbst sich durch den Roman verändert?*

Ja, der Roman hat durchaus auch autobiografische Momente. Die Romanhandlung selbst ist zwar fiktiv überhöht. Aber es gab auch in meiner Familie Verwandte, die versucht haben, mit der Gustloff zu fliehen, und das Schiff dann knapp verpasst haben. Ich hätte dieses Buch sicherlich nicht geschrieben, wenn ich mir nicht selber diese Fragen über meine Großeltern und andere Verwandte gestellt hätte. Das war sicherlich für mich auch eine Form von Befreiung. Gleichzeitig habe ich mir Gedanken gemacht darüber, wie man erinnern kann und nicht nur aufbewahren und neurotisch sammeln, und wie viel Vergangenheit wir in der Gegenwart vertragen. Gleichzeitig habe ich mit dem Roman genau das gemacht, was Paul und Freia auch tun: Ich habe aus meiner Familiengeschichte und unendlich vielen Dokumenten, aus der Wirnis der Eindrücke und den vielen Gesprächsfetzen in meinem Kopf einen Roman gemacht.